

[Startseite](#)[Flora](#)[Karriere](#)[Gewinnspiele](#)[Aboshop](#)[e-Paper](#)[Gutscheincode einlösen](#)[Anmelden](#)

13. Februar 2020



Aussensicht

Wir Bauern müssen zu Klimahelden werden



Greta Thunberg und ihre „Fridays for Future“-Bewegung haben eine weltweite Lawine losgetreten: die Klima-Lawine. Alle fürchten sich davor und ziehen den Kopf ein. Nach dem Prinzip Hoffnung, dass man selbst verschont bleiben möge. Diese Hoffnung kann sich nicht erfüllen. Für niemanden. Schon gar nicht für unsere Bauern. Die Landwirtschaft ist massiv betroffen vom Klimawandel. Auch im kleinen Österreich.

Neben dem „Kopf-Einziehen“ gibt es eine zweite sehr beliebte „Bewältigungsstrategie“: Schwarzer Peter spielen. Keiner will schuld sein am Klimawandel, jeder ist bemüht den Schwarzen Peter schnellstens weiterzureichen. Der Autofahrer dem Vielflieger, der Vielflieger dem Fleischesser und alle irgendwie der Landwirtschaft.

Wir alle werden dieses Spiel beenden, weil dieses „Spiel“ nur Verlierer kennt. Unsere Bauern verlieren ganz konkret durch Dürren, Unwetter, Ernteeinbußen. Wir alle werden den Schwarzen Peter umdrehen und sagen: „Ok, dich schau ich mir jetzt mal genau an. Ich analysiere, was ich zum Treibhauseffekt beitrage, und dann schaue ich, was ich besser machen kann und mache Ernst damit.“ Gute Geschichten brauchen Helden.

Wir werden zu den Klimahelden, zu denen wir alle zusammen berufen sind. Weil es unsere einzige Chance ist. Was können unsere Bauern tun? Jede Form der Landwirtschaft steht und fällt mit gesunden Böden. Gesunde Böden entziehen der Atmosphäre CO₂ in gigantischem Ausmaß. Das kann sonst niemand! Alle anderen können höchstens schauen, dass sie weniger CO₂ erzeugen. Und deshalb kommt unseren Bauern eine Schlüsselrolle zu. Aber das müssen sie selber noch besser erkennen im Verbund mit Wissenschaft und Forschung. Erkennen, umsetzen und dort, wo es nötig ist, umdenken.

Die hohe Politik muss und wird das honorieren, sonst läuft da nichts im großen Stil. Und wir

alle sollten konsequenterweise Österreich „essen“, weil wir damit aktiven Klimaschutz betreiben. Dann werden wir alle zusammen, Bürger und Bauern, Geschichte machen.

Hannes Royer ist Bergbauer und Gründer der Plattform „Land schafft Leben“



6 | Tribüne

Donnerstag, 13. Februar 2020



AUSSEHNT
Hannes Royer über die Schlüsselrolle, die den Bauern im Kampf gegen den Klimawandel zukommt.

Wir Bauern müssen zu Klimahelden werden

Greta Thunberg und ihre „Fridays for Future“-Bewegung haben eine weltweite Lawine losgerollt: die Klima-Lawine. Alle fürchten sich davor und ziehen den Kopf ein. Nach dem Prinzip Hoffnung, dass man selbst verschont bleiben möge. Diese Hoffnung kann sich nicht erfüllen. Für niemanden. Schon gar nicht für unsere Bauern. Die Landwirtschaft ist massiv betroffen vom Klimawandel. Auch im kleinen Österreich.

Neben dem „Kopf-Einziehen“ gibt es eine zweite sehr beliebte „Bewältigungsstrategie“: Schwarzer Peter spielen. Keiner will schuld sein am Klimawandel, jeder ist bemüht den Schwarzen Peter schnellstens weiterzureichen. Der Autofahrer dem Vielflieger, der Vielflieger dem Fleischnesser und alle irgendwie der Landwirtschaft.

Wie alle werden dieses Spiel beenden, weil dieses „Spiel“ nur Verlierer kennt. Unsere Bauern verlieren ganz konkret durch Dürren, Umwelter, Ernteeinbußen. Wir alle werden den Schwarzen Peter umdrehen und sagen: „Öh, dich schau ich mir jetzt mal genau an. Ich analysiere, was ich zum Treibhauseffekt beitrage, und dann schaue ich, was ich besser machen kann und mache Ernst damit.“ Gute Geschichten brauchen Helden.

Wir wenden zu den Klimahelden, zu denen wir alle zusammen berufen sind. Weil es unsere einzige Chance ist. Was können unsere Bauern nun? Jede Form der Landwirtschaft steht und fällt mit gesunden Böden. Gesunde Böden entziehen der Atmosphäre CO₂ in gigantischem Ausmaß. Das kann sonst niemand! Alle anderen können höchstens schauen, dass sie weniger CO₂ erzeugen. Und deshalb kommt unseren Bauern eine Schlüsselrolle zu. Aber das müssen sie selber noch besser erkennen im Verbund mit Wissenschaft und Forschung. Erkennen, umsetzen und dort, wo es nötig ist, umdenken.

Die hohe Politik muss und wird das honorieren, sonst läuft das nichts im großen Stil. Und wir alle sollten konsequenterweise Österreich „essen“, weil wir damit aktiven Klimaschutz betreiben. Dann werden wir alle zusammen, Bürger und Bauern, Geschichte machen.

Hannes Royer ist Bergbauer und Gründer der Plattform „Land schafft Leben“



ESPRESSO

Betreff: Youtube, auch schon 15 Jahre alt

Elefantenrüssel im Polarlicht

Die Zeit reagiert einfach nicht auf Zitate - auch im Netz fliegt sie dahin: Am 15. Februar wird Youtube, unser aller Video-Fließband, 15 Jahre alt. Der älteste Clip, der dort 2005 hochgeladen wurde: „Me at the Zoo“. Zu sehen ist Irwin Karim, ein Youtube-Gründer, während er vor einem Elefantengehege steht und meint: „Das Coole an den Barchen ist ja, dass sie so lange Rüssel haben.“ Kritiker sagen, dass diese bestechende Erkenntnis ruft dem intellektuellen Nährwert der meisten Videos

entspricht. Stimmt nicht! Abseits von zahllosen Blödsinnigkeiten und Gräulichkeiten ist Youtube Gillhorn, um Musik zu entdecken (auch gute), Wissen zu ermitteln (auch sinnvoll) und Entspannung zu finden. Favorit des Antons: „Aurora Borealis in 4K UHD“: 19 Minuten kann man nach dem Tagwerk - sofern man noch auf Displays blicken will - am Himmel über Alaska geisternde Polarlichter betrachten. Abseits davon passiert genau gar nichts: Fülle der echten Welt misst unter auch gut. **Thomas Geiser**

LICHTBLICK

Ein Netzwerk, das über Grenzen geht

Slowenische und steirische Schulen vernetzen sich bei Treffen.

Vertreter von steirischen und slowenischen Schulen aller Schulstufen sowie Experten aus der Bildungspolitik beider Länder trafen sich gestern im Berg Deutschlandsberg zu einem Vernetzungstreffen - dem vierten dieser Art. Unter dem Motto „Gemeinsam für die Zukunft unserer Welt sorgen“ wollte man dort vor allem eines: mittels Kultur- und Wissensaustausch Brücken bauen zwischen den beiden europäischen Nachbarländern.

Bei den Herausforderungen des Schulunterrichts über den Tellerrand, also über die Grenze zu blicken, ist das erklärte Ziel dieser Treffen. Wer seine Nachbarn kennt, ihnen vertraut und mit ihnen redet, kommt viel weniger leicht auf die Idee, mit ihnen in Konflikt zu treten. Das Steiermark-Stajerska-Netzwerk ist geliebtes Europa. Finanziert wird es übrigens ausschließlich durch „Erasmus“-Mittel. EU sei Dank. **Barbara Kluger**

Artikel 17 von 113

« BVT: Reform noch heuer

Elefantenrüssel im Polarlicht »